

Vier Wochen auf der anderen Seite des Rheins. Vier Wochen lang sollten wir unsere Muttersprachen verdrängen um uns dem Fluss des deutschen Lebens und seiner Sprachen hingeben zu können. Was ist von dieser Zeit in Karlsruhe übrig? Kurzer Überblick über einen schönen Aufenthalt.

Das Praktikum

Es stellt natürlich den Kern meines Besuchs in Karlsruhe dar. Diesen ganzen Monat habe ich bei dem Fremdsprachendienst verbracht, einem Dienst, der zum so genannten Hauptamt des Rathauses gehört. In Zimmer C230 arbeitet allein Frau Charlotte Schmitt. Leider war sie am Tag meiner Ankunft nicht vor Ort, da sie am FIT-Weltkongress (Internationaler Übersetzerverband FIT) in Berlin teilnahm und erst am Donnerstag zurückkam. Da der Beruf des Übersetzers/der Übersetzerin so viel Fachwissen erfordert, muss er/sie sich ständig fortbilden.

Charlotte ist für Übersetzungen aus dem Französischen, dem Englischen und natürlich aus dem Deutschen in eine dieser drei Sprachen zuständig. Dies hat mich am Anfang sehr überrascht, weil ich immer davon ausgegangen war, dass der Übersetzer nur in seine Muttersprache oder in seine erste Fremdsprache übersetzen konnte. Trotzdem handelte es sich meistens um Texte, die ins Deutsche übersetzt werden .

Am Dienstag, den 5. August habe ich mein Büro bezogen und mir wurde mein erstes Projekt anvertraut. Es handelte sich darum, ein Infopaket für die Angestellten des Rathauses, die im kommenden September nach Ankara reisen würden, zu übersetzen. Es umfasste wichtige Informationen wie z. B. die Reisedaten oder Details zu den geplanten Ausflügen. Dabei wurde mir bewusst, dass der Fremdsprachendienst ein wichtiger Vermittler zwischen den verschiedenen Dienststellen ist, ohne den die Veranstaltungen gar nicht organisiert werden konnten. Ohne Übersetzer würde der Austausch zwischen Karlsruhe und seinen Partnerstädten Nancy, Nottingham, Padua, Temeswar und Krasnodar nicht gut funktionieren. An dieser Stelle möchte ich all den Mitarbeitern meine Hochachtung aussprechen, die oft im Schatten arbeiten.

Eine weitere Sache, die mich überrascht hat, und an die ich vor meiner Ankunft im Rathaus nicht gedacht hatte, war die unvorstellbare Vielfalt der Unterlagen, die in das Büro ankamen. Wie gesagt, hatte ich an meinem ersten Tag eine touristische Broschüre zu übersetzen, doch in den folgenden Tagen kamen auch E-Mails von Privatpersonen an den Bürgermeister, Schreiben der Stadt Nancy an die Karlsruher Verwaltung, eine Präsentation über die innovative Radverkehrspolitik in Karlsruhe, eine Rede und die Bearbeitung von Zeitungsartikeln hinzu. Das heißt, dass man sich ständig an neue Terminologien und den spezifischen Stil der Texte anpassen sollte und sich überlegen muss, wie man dies in seiner eigenen Muttersprache ausdrücken würde, was mit der Fachsprache nicht immer so einfach ist.

In solchen Fällen waren mir die Recherchemethoden, die mir an der Universität beigebracht wurden, hilfreich. Ohne Korpora und Tricks im Umgang mit Suchmaschinen wäre es schwieriger gewesen, die richtigen Kollokationen bzw. die attributiven Verbindungen zu finden. Zwar kann ohne ein gewisses Maß an Sprachgefühl kein Übersetzungsprozess stattfinden, doch zudem sind diese Werkzeuge zweifellos von großer Bedeutung, besonders wenn man innerhalb kurzer Fristen arbeiten soll.

Insgesamt konnte ich durch die Texte, die ich während dieser Zeit bearbeitete, meinen Wortschatz erweitern und einen besseren Einblick in die Stadt Karlsruhe und ihr Rathaus erhalten. Dank Charlottes Geduld habe ich viel über den Beruf des Übersetzers gelernt, und kann mir nun besser vorstellen, in Zukunft in einem ähnlichen Dienst tätig zu werden. Im Anschluss werden einige mit Charlottes Lebensweg verbundene Fragen niedergeschrieben.

Interview mit Charlotte, Diplom-Übersetzerin

Wann kamst du zu dem Entschluss, Übersetzerin zu werden?

Eigentlich sehr spät! Ich hatte bis zum Gymnasium gar keine Ahnung davon, was ich werden wollte. Ich war mir nur dessen bewusst, dass ich etwas machen wollte, das mit den Sprachen zu tun hat, doch hatte ich keine Lust zu unterrichten. Dann habe ich von diesem Studiengang in Heidelberg erfahren, in dem man Jura als Nebenfach belegen konnte, und dafür entschied ich mich dann.

Wie viele Jahre hast du studiert?

Ich habe vier Jahre in Heidelberg verbracht und ein Jahr in Paris, das aber nicht anerkannt wurde.

Fiel es dir schwer, nach dem Studium eine gute Stelle zu finden?

Meine erste Stelle hatte ich beim BMELV (dem Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz) in Bonn. Es war jedoch ein befristeter Vertrag, denn ich vertrat eine Frau, die sich zu der Zeit in Mutterschutz befand. Danach musste ich ein halbes Jahr suchen, bis ich schließlich die Stelle am Rathaus antreten konnte.

Bist du der Meinung, dass dich dein Studium ausreichend auf die Anforderungen der Arbeitswelt vorbereitet hat?

Natürlich helfen mir immer die Methoden, die mir an der Uni beigebracht wurden. Wir haben uns mit modernen Werkzeugen wie Trados oder Across vertraut gemacht, haben gelernt, wie und wo die nützlichsten Informationen recherchieren... Was wiederum den Wortschatz betrifft, stoße ich oft auch Wörter, die ich noch nie in meinem Leben gehört habe, da ich oft Fachtexte übersetze. (Wie sagt man „Seuchengürtel“ auf Französisch? Was bedeutet das überhaupt im Deutschen?!) Das liegt daran, dass die Aufgaben, mit denen ich mich im Rathaus beschäftige, sehr vielfältig sind und aus verschiedenen Bereichen (dem Bauamt, der Stadtkämmerei, usw.) kommen.

Ist dieser Job im Rathaus dein Traumjob?

Ich liebe meinen Job, aber vor allem vermisse ich ein Team. Ich arbeite hier alleine im Büro. In Bonn hingegen gas es immer Leute, mit denen man seinen Problemen und Schwierigkeiten besprechen konnte.

Fährst du oft nach Frankreich oder England, um deine Sprachen zu pflegen?

Einmal pro Woche gehe ich zum Centre Culturel, um mich mit Franzosen zu unterhalten. Es gibt auch im Rathaus die Möglichkeit an Fortbildungen teilzunehmen, die von der Stadt Karlsruhe angeboten werden, wie zum Beispiel für interkulturelle Kompetenz. Ich fahre auch oft nach Frankreich, denn die Grenze ist sehr nah, und verbringe dort normalerweise drei Wochen Urlaub zwischen September und Oktober.

Was mein Englisch angeht, nehme ich oft an einem Tandem teil und versuche, mir TV-

Serien anzuschauen, Bücher zu lesen... Es ist natürlich einfacher, denn es gibt so viel mehr Angebot auf Englisch.

Freizeit in und außer der Fächerstadt

Die Organisatoren und Organisatorinnen des Praktikums hatten auch ein tolles und abwechslungsreiches Programm vorbereitet, sodass keine Langeweile aufkam. Ursula Friede, eine humorvolle Frau, begann das Programm, indem sie uns eine Stadtführung gab, die sowohl geschichtlich als auch geographisch lehrreich war. Dank der vielen Anekdoten, die Ursula dank ihres breiten Wissens erzählen konnte, war die Führung doppelt interessant. Ich konnte mir kaum vorstellen, dass so eine junge Stadt so viel zu erzählen hatte! „Viel vor. Viel dahinter.“ lautet der Slogan der Stadt. Die Führung durch das Stadtmuseum im Prinz-Max-Palais war eine der interessantesten Erkundungen. Dabei konnte man etwas über den Autopionier Karl Benz erfahren.

Den Besuch des ZKMs, des Zentrums für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe, habe ich besonders genossen, denn wir sollten uns nicht nur die Werke anschauen und der Museumsführung folgen, sondern auch eine eigene Décollage - nach der Lieblingstechnik von Wolf Vostell, die darin besteht, zerrissene Stücke aus Magazinen und Zeitungen zusammenzulegen - in Anlehnung an die betrachteten Werke kreieren. Somit ergab sich die Möglichkeit, mit anderen Praktikanten in engeren Kontakt zu kommen, da wir in Gruppen von drei Personen arbeiten sollten. Anna, Natalia und ich haben über einen Zaun, dessen Stacheldraht mit Musiknoten verziert war, nachgedacht.

Die Führung durch die Majolika gehörte zu einer der Besten, meiner Meinung nach, da die Erklärungen der Museumsführerin und die Werke an sich es erlaubten, sich ganz in die Welt dieser Künstler einzutauchen. Man kann sich nicht vorstellen, wie viel Arbeit, Energie und Zeit für eine einfache Fliese aufgewendet werden muss.

Auch unter die Rubrik Kultur fallend und wirklich lustig, war das Theaterstück, das wir uns im privaten Kammertheater in Karlsruhe angesehen haben. Der Titel lautete „Heiße Zeiten“ und es war die Rede von fünf ganz verschiedenen Frauen, die an einem Flughafen festsaßen, da ihr Flugzeug nach New York Verspätung hatte. Nach kurzem

erfuhren wir *peu à peu*, dass diese auf den ersten Blick total verschiedenen Frauen eigentlich etwas Gemeinsames haben: die vier erleben eine Wende in ihrem Leben. Jede fängt an ihr bisheriges Leben in Frage zu stellen. Dazu kamen Cover-Versionen von berühmten Liedern wie *It's Raining Men*, die von den Schauspielern vorgetragen wurden.

Es gab jedoch nicht nur kulturelle Aktivitäten, sondern auch Ausflüge, bei denen man die Gelegenheit nutzen konnte, sich sportlich zu betätigen und Verbindungen mit den anderen Praktikanten zu knüpfen, wie zum Beispiel der Besuch eines Kletterparks. Die Fachbegriffe des



Eva Fritz-Lindners Eulen in der Karlsruher Majolika-Manufaktur

Abseilens beherrschen wir nun! Und natürlich blieben auch der Muskelkater und andere Freuden nicht aus.

Die von Rainer und den um Thorsten versammelten Studenten des DFF organisierten „Sport, Spiel und Picknick im Schlosspark“ Abende stellten auch eine gute Gelegenheit dar, sich untereinander besser kennenzulernen. Hierbei ein großer Dank an die genannten Organisatoren! Was die Kunst und die Geschichte betrifft, wurde ich in Karlsruhe nicht enttäuscht. Ich habe die Geschichte der Stadt faszinierend gefunden, und habe mich vertraut mit solchen Namen wie Karl Wilhelm (dem Gründer der Stadt, dessen Überreste unter der Pyramide am Marktplatz liegen), seinem Sohn Karl Friedrich sowie mit Architekten wie dem berühmten Weinbrenner. Dieser ist nicht nur für den Stil des Rathauses verantwortlich, sondern auch für den der Stadtkirche. Alle Gebäude sind auch relativ neu in Karlsruhe, da so viele während des 2. Weltkriegs zerstört wurden. Man hat dennoch versucht, den ursprünglichen Stil beim Wiederaufbau zu berücksichtigen. Was die Errichtung der Stadt angeht, war es Karl Wilhelms Idee, die Stadt wie einen Fächer zu bauen. Daher gibt es auch heute noch neun Fächerstraßen.

Solche Namen wie Benz oder Drais hatte ich natürlich schon gehört, aber nie wäre es mir in den Sinn gekommen, dass die Erfinder des Automobils und des Fahrrads Karlsruher waren. Der Besuch im Prinz-Max-Palais hat mir die Gelegenheit gegeben, mir ihre Werke mit meinen eigenen Augen anzuschauen und die Geschichte der Stadt zu erleben. Dass so eine junge Stadt auch eine ereignisreiche Vergangenheit besitzt, fasziniert mich.

Schließlich möchte ich unseren Ausflügen ein paar Zeile widmen. Am ersten Sonntag sind wir nach Heidelberg gefahren, wo wir haben die Ruinen des Schlosses besuchen konnten. Schade, dass der Akzent des Touristenführers so stark war, dass es uns so schwer gefallen ist, die ganze Geschichte zu verstehen, aber was wir sahen sprach für sich selbst. Wir waren sehr froh, dass Rainer immer dafür sorgte, sodass wir uns schon im Voraus gut einlesen konnten. Deshalb hatte er uns in dem Zug kleine Bücher über die Stadt verteilt, was eine gute Grundlage darstellte.

Wir sind auch nach Baden-Baden gefahren, dessen Reichtum mich sehr überrascht hat. Es gibt in dieser Stadt sehr viele vermögende Russen, die in die Stadt investieren, so dass quasi alles, was sie interessieren kann, ins Russische übersetzt ist. Mit der literarischen Welt ist die Stadt auch eng verbunden, da Dostojewski und Gogol dort gelebt haben. Die Besichtigung eines Schlosses mitten im Wald, das wie in einem Märchen wirkte, ist eine meiner besten Erinnerungen an die Stadt.

Alles in Allem waren diese Ausflüge wichtig, um soziale Kontakte zu knüpfen, nicht nur zwischen den Praktikanten selbst, sondern auch zwischen den Praktikanten und sozusagen den Vertretern der „äußeren“ Welt: Während des Praktikums hatten wir immer mit denselben Personen zu tun, sei es mit den anderen Praktikanten oder unseren jeweiligen Betreuern. Im Laufen dieser Ausflüge sind wir in Kontakt mit anderen deutschen Studenten und Angestellten der städtischen Verwaltung gekommen, die uns auch ein authentisches Deutsch beigebracht haben, darunter Rainer, Thorsten und Niko. Hoffentlich werden wir sie bald wiedersehen, z. B. zum nächsten Karlsruher Weihnachtsmarkt. Zweiter Band der Praktikanten in Karlsruhe zu kommen!

Ein Kulturschock?

Mir ist durch einige Gespräche mit Karlsruher Einwohnern oder mit meiner Betreuerin aufgefallen, dass einer der größten Unterschiede zwischen den Deutschen und den Franzosen den Humor betrifft. Es ist mir eigentlich oft schwer gefallen, mit denselben Wörtern, die ich in einer spezifischen Situation im Französischen benutzt hätte, Scherze zu machen. Dies ist nicht nur auf den Wortschatz zurückzuführen, sondern auch auf eine verschiedene Art und Weise des Denkens. Wir lachen einfach nicht über dieselben Sachen!



Unterschriften der deutschen und der französischen Staatsregierungschefs im Goldenen Buch von Karlsruhe: Ein Zeichen des Friedens und der Freundschaft zwischen beiden Staaten

Während meines Aufenthalts in Karlsruhe ist zum Vorschein gekommen, dass die Stereotypen über die Deutsche zwar oft zutreffen – sie seien immer pünktlich, überqueren nie die Straße, solange der kleine Mann rot ist, selbst wenn es gar keinen Wegen in einem Umkreis von zehn Kilometern gibt, – was für mich eine große Überraschung war, aber sie neigen dazu, immer weniger zutreffend zu sein, wenn man die jüngeren Generationen berücksichtigt. So passend diese Klischees teilweise auch sein mögen, spiegeln sie eine Art von Feindseligkeit wider, die glücklicherweise heutzutage nicht mehr zeitgemäß ist. Beweis dafür ist, dass wir oft über die jeweiligen Klischees der Deutschen wie auch der Franzosen mit der Praktikantin von Halle gelacht haben.

Ansonsten habe ich mich sehr gefreut, in die Geschichte der Stadt Karlsruhe durch ihre Architektur, ihre Denkmäler und ihre Institutionen eintauchen zu können. Unter Karl Wilhelms und danach Karl Friedrichs Herrschaft erlebten die Künste eine Blütezeit, was noch im Karlsruher Schloss und in den verschiedenen Museen der Stadt zu sehen ist.

Schließlich bin ich durch dieses Praktikum darin bestärkt worden, dass ich meine Kenntnisse der deutschen Kultur – sei es die Sprache, die Geschichte oder die Kunst – durch einen längeren Aufenthalt in Deutschland erweitern will: Nächstes Semester werde ich mein Studium in Saarbrücken fortsetzen.

Danksagung

Hiermit will ich die Gelegenheit nutzen, um allen Leuten zu danken, die für den guten Ablauf dieser schönen Erfahrung verantwortlich waren. Zuerst Charlotte, meine Betreuerin, für ihre Geduld und die Zeit, die sie sich genommen hat, um mich bei den Übersetzungen zu begleiten und um alle möglichen Fragen zu beantworten. Thorsten und Rainer haben sich ebenso bemüht, um für uns dieses tolle Programm. Danke an Luigi und Anna. Danke an das DFJW. Danke an den Oberbürgermeister für seinen herzlichen Empfang. Danke an die ganze Stadt und an alle, die von nah und fern zum Gelingen dieses Praktikantenprojekts beigetragen haben. Schließlich vielen Dank an Regina für das Nachlesen dieses Berichts!